

Gespräch mit Canset İçpinar und Ebru Taşdemir

»Durch Gezi haben die Menschen begriffen, dass sie etwas bewegen können«

Gezi – seit Mai 2013 wissen Menschen weltweit, dass ein Park in Istanbul diesen Namen trägt. Richteten sich die Proteste dort anfangs noch gegen die Bebauung der Grünfläche so ging es den Demonstranten sehr schnell auch allgemein um Teilhabe und Mitbestimmung darüber, was in ihrer Stadt und ihrem Land geschieht.

Die Journalistinnen Canset İçpinar und Ebru Taşdemir haben vor kurzem mit »Ein türkischer Sommer in Berlin« ein Buch vorgelegt, das die Ereignisse durch die »Berliner Brille« betrachtet. In kurzen, flüssig zu lesenden Kapiteln erläutern sie die Gründe für die Proteste in der Türkei und geben ein Stimmungsbild von der deutschen Hauptstadt. Hier leben rund 200.000 Menschen türkischer Herkunft, von denen sich 2013 viele den spontanen Solidaritätsaktionen für die Demonstranten vom Gezi-Park anschlossen.

Die beiden Autorinnen führten mit sechs der Demonstranten, einem Projektmanager, zwei Regisseuren, einer Soziologin, einer Doktorandin sowie einem Studenten und Blogger Interviews. Diese Gespräche ergänzen İçpinars und Taşdemirs eigene Ausführungen und ermöglichen einen multiperspektivischen Blick auf die türkisch- und kurdischstämmige Berliner Community. Das Buch ist eine Momentaufnahme, die verschiedene Aspekte der Proteste in Istanbul und Berlin beleuchtet und klar macht, dass nach Gezi nichts mehr so ist, wie es einmal war.

Die 1984 in Berlin geborene Canset İçpinar arbeitet als freie Journalistin für unterschiedliche Berliner Printmedien. Ebru Taşdemir, 1973 ebenfalls in Berlin geboren, ist freie Journalistin und Erfinderin der antirassistischen Veranstaltungsform »Hate Poetry«. Die Gesprächsleitung hatte der freie Journalist Behrang Samsami.

Behrang Samsami: Frau İçpinar, Frau

Taşdemir, was haben Istanbul und Berlin miteinander zu tun?

Canset İçpinar: Es gibt schon seit Längerem einen regen Austausch in den Bereichen Kunst, Musik und Wissenschaft. Diesen Schmelztiegel an unterschiedlichen Persönlichkeiten, politischen Ansichten und Lebensweisen gibt es in Istanbul und Berlin. Das Lebensgefühl in beiden Städten ist sehr ähnlich, wenn auch nicht gleich. Die ersten Proteste in Berlin wurden vorwiegend von Istanbulern organisiert. Sie haben eine ganz andere Nähe zu der Stadt. Sie wurden zuerst aktiv und gingen auf die Straße. Es waren also nicht die Kinder der zugewanderten, früher so genannten Gastarbeiter, die die Proteste in Berlin organisierten.

Samsami: Dennoch sprechen Sie beide von einem »kollektiven Taumel«, dem auch Sie verfallen sind.

Ebru Taşdemir: Wir haben natürlich die Proteste in den umliegenden Ländern wie dem Iran und in der arabischen Welt beobachtet. Aber im Fall der Türkei war es deshalb spannend, weil wir plötzlich alles verstanden haben. Schon länger hatten wir beobachtet, was dort passiert. Etwa den Abriss des Emek-Kinos Ende 2013, das noch aus der Zeit von Atatürk stammt. Auch hier soll ein Einkaufszentrum gebaut werden. Es sind dann noch einige andere Dinge passiert, die alles intensiviert haben. Bei mir war es der Angriff auf Roboski an der türkisch-irakischen Grenze Ende 2011, als über 30 kurdische Jugendliche durch einen Luftangriff getötet wurden. Es gab danach sofort eine Nachrichtensperre. Da wurde ich hellhöriger. Kurz vor den Gezi-Protesten gab es dann noch einen riesigen



privat

Ebru Taşdemir

Bombenanschlag an der türkisch-syrischen Grenze mit über 50 Toten. Als Premierminister Erdoğan danach für zwölf Tage in die USA reiste, dachte ich, dass es irgendwann in der Türkei explodieren muss. Gezi ist für mich also nur eine Schlussfolgerung dessen.

Samsami: Sie schreiben, dass Sie mit den Aufständen Ihre »türkische Seite wiederentdeckten«.

İçpinar: Ich habe mich auf eine abstrakte Art betroffen gefühlt. Ich bin zwar in Berlin geboren und bisher war es auch nicht wichtig, ob ich eine türkische Herkunft habe. Aber sprachlich und kulturell hat es immer eine Rolle gespielt. Ich dachte: Wenn meine Eltern nicht nach Deutschland gekommen wären, wäre ich in der Türkei bestimmt eine von denen, die mit auf die Straße gegangen sind. Und: Die Wahr-

scheinlichkeit, dass man doch eines Tages in die Türkei geht, setzt voraus, dass die Lebensbedingungen dort dem entsprechen, was man von hier kennt. Bisher hatte man hingenommen, was vor allem in Ostanatolien passiert. Aber durch Gezi merkte ich: Nein, die Gewaltexzesse geschehen sogar in Istanbul. Das war eine Steigerung. Andererseits fingen wir nach Gezi an, mit türkischstämmigen Kollegen, mit denen wir bisher Deutsch gesprochen hatten, plötzlich Türkisch zu sprechen. Wir haben damals gemerkt, wie schön es sein kann, sich miteinander in dieser Sprache zu unterhalten.

Samsami: Mit Blick auf die Türkei sprechen Sie davon, dass die Gezi-Protteste eine »Zeitenwende« markierten.

Taşdemir: Die Menschen dort haben begriffen, dass sie etwas bewegen können. Sie haben verhindert, dass ihr Park durch eine Shopping-Mall verdrängt wird. Sie sind sensibler geworden und wollen jetzt genau wissen, warum etwas vor ihrer Nase gebaut wird. Es geht hier um die Wiedergewinnung des öffentlichen Raums. Würde der Gezi-Park verschwinden, hätten die Menschen in Istanbul überhaupt keinen öffentlichen Raum mehr für sich. Das Besondere an der Gezi-Bewegung ist, dass sie durch verschiedene Milieus und Schichten getragen wurde: Umweltschützer, Akademiker, Ultras aller Istanbuler Fußballvereine; aber auch die, die am Stadtrand leben müssen, sowie Lesben, Schwule und Transsexuelle haben sich beteiligt. Alle waren wütend auf Erdoğan. Bei Gezi ist dann alles zusammengekommen.

Samsami: Sind die Menschen nicht auch aus Angst vor einer Islamisierung auf die Straße gegangen?

Taşdemir: Es geht auch um Symbolik, die viel mit Atatürk zu tun hat. Er steht für die säkulare Türkei. Dass die Symbole lang-

sam demontiert werden, etwa dadurch, dass die Abkürzung T. C. für »Türkiye Cumhuriyeti« [Republik Türkei] von öffentlichen Gebäuden entfernt wurde, hat viele auf die Straße gebracht. Es gab Veranstaltungen der AKP mit gleich großen Plakaten von Atatürk und Erdoğan. Bei den öffentlichen Feiertagen, die Atatürk eingeführt hat, war Erdoğan seltsamerweise immer krank oder nicht im Land. Viele waren zwar froh, dass die Vergöttlichung von Atatürk aufhört, dass nicht mehr in jedem öffentlichen Gebäude ein Foto von ihm hängt. Aber die Menschen wollten auch nicht, dass Erdoğan an seine Stelle tritt.

Samsami: Sind die Proteste auch ein Wendepunkt für die türkischstämmige Bevölkerung von Berlin?

Taşdemir: Es kamen viele Allianzen von Gruppen zustande, die bisher nicht viel miteinander zu tun hatten. Sie haben eingesehen, dass sie Kompromisse schließen müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Jetzt sind die Allianzen zwar kleiner geworden, dennoch beschäftigen sich die Menschen heute mehr mit Politik. Gentrifizierung, Umweltzerstörung und der Kampf um Freiheitsrechte sind Themen, die auch uns hier in Berlin betreffen.

Samsami: Sie erwähnen auch den Humor und die Kreativität, mit denen die Gezi-Protestierenden auf die oft gewaltsamen Übergriffe der Polizei in der Türkei reagiert hätten.

İçpinar: Als die Polizei mit Pfeffergas angerückt ist, haben sich die Menschen versteckt, aber im gleichen Atemzug riefen sie: »Oh, wie toll, gibt es das auch in Erdbeergeschmack?« Die Demonstranten übernahmen die Parolen der Fußball-Ultras und adaptierten Volkslieder für ihre Zwecke. Das geschah auch mit westlichen Songs, zu denen Videoclips produziert wurden. Ein Beispiel ist der Song »Everyday I'm



Privat

Canset İçpinar

shuffling« der Band LMFAO, aus dem »Everyday I'm chappuling« wurde. Chappuling kommt vom türkischen Schimpfwort *Çapulcu*, was Plünderer bedeutet. Erdoğan bezeichnete damit die Unterstützer der Gezi-Bewegung, die es aufgriffen und ironisch für sich selbst verwendeten.

Samsami: In einem Ihrer Interviews spricht der kurdischstämmige Regisseur Miraz Bezar von der großen Bedeutung von Karikaturen in der Türkei.

Taşdemir: Es gibt dort mehrere Karikaturzeitschriften, die sich intensiv mit der politischen Entwicklung beschäftigen. Sie haben viel aus der Gezi-Bewegung geschöpft. Ein Karikaturist sagte mir, dass sie gar nicht mehr hinterher kämen. Es hätte so viel Wortwitz und kreative Spannung gegeben. Es haben sich seit den Gezi-Protesten zwar viele Zeitungen und Sender ge-

gründet, die alternativ und staatskritisch berichten. Aber die Karikatur-Zeitschriften waren schon immer kritisch und hatten zusammen mit den sozialen Medien der Türkei die Ventilfunktion für die junge Bevölkerung.

Samsami: Einen Monat nach den Protesten erschienen bereits viele Bücher dazu.

Taşdemir: Es wurden Graffitis und Slogans fotografiert und in Buchform publiziert. Es ging darum, die schnell entstandene Kunst festzuhalten. Dann erschienen soziologische Abhandlungen und Zeitschriften-Sonderausgaben. Eine mit dem Titel »NTV Tarih« produzierte im Juli 2013 einen guten Sonderband zu Gezi, der aber nur online erschien. Die Belegschaft wurde nämlich entlassen, weil NTV als staatsnaher Fernsehsender und Besitzer der Zeitschrift den Inhalt ablehnte. Die alte Belegschaft veröffentlichte den Band daraufhin im Selbstverlag.

Samsami: Im April 2014 hat das türkische Parlament beschlossen, dem nationalen Nachrichtendienst MIT umfassende Befugnisse zu erteilen. Er kann künftig weitgehend eigenständig über Spionageaktivitäten im In- und Ausland entscheiden. Journalisten droht eine Gefängnisstrafe, wenn sie vertrauliche Geheimdienstinformationen veröffentlichen.

Taşdemir: Das ist reine Einschüchterungspolitik. Es gibt eine Zeitung namens »Taraf«, die viele Leser dadurch gewonnen hat, dass sie vertrauliche Papiere leakte. Damit ist jetzt Schluss. Noch am Abend der Kommunalwahlen im April 2014 sagte Erdoğan, dass diejenigen, die außer Landes sind, sich gerettet hätten. Den anderen riet er, die Türkei zu verlassen. Das war zwar hauptsächlich an die Anhänger von Fethullah Gülen gerichtet, den Begründer der nach ihm benannten islamischen Gemeinde, der vom Verbündeten zum Gegner Erdo-

ğans geworden ist. Der Premierminister meinte aber auch Journalisten damit.

Samsami: Betroffen sind auch Künstler wie der Pianist und Komponist Fazıl Say, der sich im April 2012 über seinen Twitter-Account über einen Muezzin lustig machte und einige Verse retweetete, die dem persischen Dichter Omar Chajjam zugeschrieben werden. Es kam zur Anklage. Man warf dem Musiker Aufstachelung zum Hass gegen bestimmte Bevölkerungsteile und öffentliche Verunglimpfung religiöser Werte vor. Im April 2013 wurde Say wegen Blasphemie zu zehn Monaten Haft auf Bewährung verurteilt.

Taşdemir: Die Menschen in der Türkei sind mehrheitlich muslimisch und religiös. Die AKP-Regierung nutzt daher den Islam als Machtmittel und spielt mit den religiösen Symbolen. Genau am 23. April, an dem die Türkei jährlich den von Atatürk eingeführten »Feiertag der Nationalen Souveränität und des Kindes« begeht, wird seit einigen Jahren parallel die Geburtswoche des Propheten Mohammed begangen. Diese nichtoffizielle religiöse Feier geht vom 20. bis 26. April und soll den säkularen Feiertag allmählich aushebeln.

Samsami: In der Türkei hat die gesellschaftliche Polarisierung durch die Proteste zugenommen. Trotz der Korruptionsaffäre, der Befürwortung des Krieges gegen Syriens Präsident Assad und trotz der Gewalt gegen die Gezi-Demonstranten wurde Erdoğan's AKP bei den Kommunalwahlen im März 2014 stärkste Kraft.

İçpınar: Wir haben vermutet, dass Erdoğan die Kommunalwahlen gewinnt. Und auch der Sieg der Präsidentschaftswahlen im August 2014 ist ihm sicher. Doch es gab auch Lichtblicke. Viele haben sich als Wahlhelfer engagiert und die Auszählun-

gen beobachtet. Vor Gezi hat sich kaum jemand dafür interessiert. Es gab zwar über 1.400 Manipulationsvorwürfe in der Türkei, aber die Menschen akzeptieren das jetzt nicht mehr und schauen genauer hin.

Canset İçpınar und Ebru Taşdemir: Ein »türkischer« Sommer in Berlin. Die Gezi-Bewegung und der Traum von Demokratie. Orlanda Frauenverlag, Berlin 2014, 160 S., € 14,90.



Behrang Samsami

ist promovierter Literaturwissenschaftler und freier Journalist. Er absolviert zur Zeit eine Ausbildung an der Evangelischen Journalistenschule, Berlin.

behrangsamsami@gmx.de